Zeitschrift: Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik
Herausgeber: Widerspruch
Band: 26 (2006)
Heft: 51

Artikel: Weltmarktdynamik und Migration
Autor: Butterwegge, Christoph
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-652564

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Christoph Butterwegge

Weltmarktdynamik und Migration

Migration existiert zwar schon, solange Menschen leben; heute nimmt sie jedoch neue Züge an (vgl. dazu: Angenendt 2006; Galtung 2006; Nuscheler 2006). Wanderungsbewegungen haben nicht nur quantitativ an Bedeutung gewonnen, sondern sich auch qualitativ verändert. „Die Welt, in der kaum noch jemand an dem Ort stirbt, an dem er geboren worden war, ist in gewaltiger Bewegung." (Schlögel 2006, S. 37) Durch die Massenmigration wird Globalisierung in jeder Aufnahmegesellschaft praktisch erfahrbar, viel mehr noch als durch die Fülle exotischer Waren oder Finanzmarktprodukte aus aller Herren Länder. Zuwanderung stößt in den Zielländern selten auf ungeteilte Zustimmung, umso weniger, wenn sie als Belastung für die Aufnahmegesellschaften wahrgenommen wird und dort gerade wirtschaftliche Krisen und/oder gesellschaftliche Umbrüche für Unsicherheit bzw. soziale Verwerfungen sorgen. Struktur- und Legitimationsprobleme moderner Gesellschaften kulminieren vielmehr im öffentlichen Streitfall der Migration. Ursula Birsl (2005, S. 77 f.) erklärt dies damit, dass nationalstaatliche Grenzen überschreitende Wanderungsprozesse die unterschiedlichen Bezüge und Konstitutionen wirtschaftlicher, sozialer und politischer Räume offenbaren. Migration als „Teilphänomen von Globalisierung" symbolisiere wie diese einen Kontroll- bzw. Steuerungsverlust des Nationalstaates.

Dualisierung der Zuwanderung in Eliten- und Elendsmigration

Wanderungsbewegungen, denen unterschiedliche Motive zugrunde liegen, hat es immer gegeben und wird es zumindest vorübergehend vermehrt geben, weil nicht nur die neuen Informations-, Kommunikations- und Transporttechnologien bessere Möglichkeiten hierfür bieten (vgl. Köppen 2000), sondern globale Probleme wie Umweltkatastrophen, Hungersnöte oder Epidemien einerseits und dadurch initiierte oder intensivierte Repressalien autoritärer Regime, Bürger- und Interventionskriege andererseits auch die (subjektiv wahrgenommene) Notwendigkeit dazu erhöhen dürften. Allenthalben wird auf die Steigerung der weltweiten Mobilität und die Bedeutung des globalisierten Verkehrswesens für die Entstehung von Migrationsströmen hingewiesen (vgl. Müller-Schneider 2000, S. 111 f.), weniger häufig indes auf die im selben Maße zunehmenden Grenzkontrollen, Überwachungstechniken und anderen Restriktionen.

Petrus Han (2000, S. 63) geht von einer „Globalisierung der Migrationsbewegungen" seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges aus und konstatiert eine „Diversifizierung der Migrationsformen", worunter er die Arbeitsmigration, die Familienzusammenführung, die Flucht, den Auslandaufenthalt von Studierenden, die Migration ethnischer Minderheiten sowie die „illegale", irreguläre bzw. undokumentierte Zuwanderung versteht. Wenn man den Globalisierungsbegriff präziser fasst und ihn nicht nur im Sinne einer Ausbreitung vormals geografisch begrenzter Phänomene bzw. Prozesse über die ganze Welt deutet, kommt das Neue an der momentanen Migrationssituation noch besser zum Ausdruck: Arbeitsmigration als wichtigster Migrationstyp der Gegenwart teilt sich noch einmal vertikal in eine Luxus- und eine Pariavariante.

Robert Hunter Wade (2005, S. 197 f.) spricht vom „Matthäus-Effekt" einer global zunehmenden Armut und Ungleichheit, welcher Bemühungen der davon im negativen Sinne unmittelbar Betroffenen nach sich zieht, den Folgen durch Auswanderung zu entkommen: „Steigende Ungleichheit kann für die gebildeten Menschen in armen Ländern den Anreiz erhöhen, in reiche Länder zu emigrieren, für die gering qualifizierten Menschen steigt der Anreiz, sich illegal Zutritt zu verschaffen." Für Albert Kraler und Christof Parnreiter (2005, S. 338) hängen Migration und Globalisierung auf drei Ebenen zusammen: „Erstens beschleunigen die Globalisierungsdynamiken die Entwurzelung von Menschen in den Peripherien. Zweitens beseitigt die Formierung eines transnationalen Raums, der durch die globalen Bewegungen von Kapital, Gütern, Dienstleistungen, Informationen etc. geschaffen wird, Mobilitätsbarrieren. (...) Drittens bringt Globalisierung auch einen neuen Bedarf an marginalisierter Arbeitskraft in den Zentren hervor."

Die soziale Spaltung der Weltgesellschaft löst neue Wanderungsprozesse aus und führt zu einer Spaltung der Migration wie der Migrant(inn)en (vgl. dazu Schröer/Sting 2003). Je mehr die sog. Dritte Welt im Globalisierungsprozess von der allgemeinen Wirtschafts- bzw. Wohlstandsentwicklung abgekoppelt wird, umso eher wächst der Migrationsdruck, welcher Menschen veranlasst, ihrer Heimat den Rücken zu kehren und gezielt nach Möglichkeiten der Existenzsicherung in ferneren Weltregionen zu suchen, was wiederum verschärfend auf die Einkommensdisparitäten zwischen den und innerhalb der einzelnen Gesellschaften zurückwirkt. Gleichzeitig werden soziale Zusammenhänge labiler und die Menschen gezwungenermaßen sowohl beruflich flexibler wie auch geografisch mobiler.

Neben die Migrationsform eines intentionalen, direkten und definitiven Wohnsitzwechsels, der in aller Regel einer prekären oder Notsituation im Herkunftsland geschuldet ist (Elends- bzw. Fluchtmigration), tritt eine neue Migrationsform, bei der sich Höchstqualifizierte, wissenschaftlich-technische, ökonomische und politische Spitzenkräfte sowie künstlerische und

Sportprominenz heute hier, morgen dort niederlassen, sei es, weil ihre Einsatzorte rotieren, der berufliche Aufstieg durch eine globale Präsenz erleichtert wird oder Steuervorteile zum „modernen Nomadentum" einladen (Eliten- bzw. Expertenmigration). Ludger Pries (2003, S. 115) spricht in diesem Zusammenhang von „transnationaler" bzw. „Transmigration" als einem neuen Migrationstypus: „Transmigranten zeichnen sich dadurch aus, dass der Wechsel zwischen verschiedenen Lebensorten in unterschiedlichen Ländern für sie kein singulärer Vorgang ist, sondern zu einem Normalzustand und zu einer Normalitätserwartung wird, indem sich ihr gesamter Lebensraum pluri-lokal über Ländergrenzen hinweg zwischen verschiedenen Orten aufspannt."

Migrationsprozesse lassen sich weder von den persönlichen Schicksalen der Betroffenen noch von den gesellschaftlichen Eigentums-, Macht- und Herrschaftsverhältnissen ablösen, die sie determinieren sowie ihr Ausmaß und ihre Richtung bestimmen. Was im tagespolitischen und Mediendiskurs mit Schlagworten wie „Armutsmigration", „Wirtschaftsflucht" oder „Asylantenschwemme" belegt wird, geht als soziale Problemlage auf Formveränderungen und die wachsende Dynamik des Weltmarktes zurück: „Entwurzelung großer Menschengruppen und durch sie bedingte Ausbreitung der Marginalität sowie darauf folgende Migrationsprozesse sind vom Prozeß der Globalisierung nicht zu trennen." (Kößler 1997, S. 331)

Man könnte aus denselben Gründen von „Globalisierungsmigration" sprechen, die H. Gerhard Beisenherz (2002) veranlassen, von Kinderarmut als „Kainsmal der Globalisierung" zu reden. Wanderungsbewegungen als Folge des neoliberalen Umstrukturierungsprozesses auf der ganzen Welt zu betrachten heißt aber nicht zwangsläufig, die entwickelten Industrieländer als Opfer riesiger Flüchtlingsströme zu sehen, wie es fälschlicherweise häufig geschieht. „Die weltweiten Migrations- und Asylprobleme spielen sich vor allem auf der südlichen Halbkugel ab." (Meier-Braun 2002, S. 173) Transkontinentale Wanderungen verändern gleichwohl die Welt, deren Gesellschaften immer weniger dem Muster homogener Nationalstaaten entsprechen.

Ausdifferenzierung des Migrationsregimes: Anwerbung der „besten Köpfe" und Flüchtlingsabwehr

Mit den Wanderungsbewegungen erfährt die Zuwanderungspolitik in den westlichen Wohlfahrtsstaaten eine Ausdifferenzierung: Die Elendsmigration folgt, unterliegt jedoch auch ganz anderen Gesetzen als die Eliten- bzw. Expertenmigration. Erstere stößt nicht nur auf offene Ablehnung in der öffentlichen Meinung, sondern gilt als Existenzbedrohung für den „eigenen" Wirtschaftsstandort; Letztere wird zwar im Standortinteresse akzeptiert, aber je nach Konjunktur- bzw. Arbeitsmarktlage limitiert. Globalisierung macht die Grenzen also nicht durchlässiger, bietet Menschen, die

als „Edelmigrant(inn)en" bevorzugt ins Land gelassen, wenn nicht gar gelockt werden, jedoch winzige Schlupflöcher. „Die Grenzen sind offen, aber nur für die Gebildeten und Erfolgreichen." (von Lucke 2000, S. 911)

Wenn man so will, entsteht ein duales und selektives Migrationsregime: Die „guten" (sprich jungen und möglichst hochqualifizierten) Zuwanderer werden angeworben bzw. willkommen geheißen, die „schlechten" (sprich älteren und niedrigqualifizierten) Zuwanderer systematisch abgeschreckt. „Zuckerbrot" und „Peitsche" dienen als Instrumente einer Migrationspolitik, die ökonomischen bzw. demografischen Interessen folgt, wiewohl die Menschenrechte in Sonntagsreden zur obersten Richtschnur des Handelns erklärt werden.

Je mehr sich die einzelnen Nationalstaaten gemäß der neoliberalen Heilslehre als „Wirtschaftsstandorte" verstehen, umso stärker wetteifern sie um das schärfste Asylregime in der Überzeugung, eine hohe Zahl gering qualifizierter Zuwanderer verschlechtere ihre Position auf dem Weltmarkt, belaste die Sozialsysteme und gefährde zumindest tendenziell den Wohlstand ihrer Bürger/innen. Jörg Alt (2003, S. 522) wiederum spricht mit Blick auf die irreguläre bzw. undokumentierte (Arbeits-)Migration von einem „Globalisierungssystem", das totalitären Charakter habe und daher den Samen des eigenen Untergangs in sich trage.

Die ökonomische Globalisierung ist durch eine umfassende, Zollschranken, Handelsbarrieren und Devisenkontrollen transzendierende Internationalisierung der Märkte gekennzeichnet, nicht aber durch eine Liberalisierung der Migrationspolitik. Vielmehr sind Maßnahmen neoliberaler Deregulierung, die den Abbau von arbeits- und sozialrechtlichen Schutzbestimmungen für abhängig Beschäftigte sowie baurechtlichen und ökologischen Auflagen für Unternehmen bezwecken, durchaus mit einer bürokratischen Überreglementierung der Zuwanderung vereinbar. Sabine Dreher (2003, S. 14) weist zudem darauf hin, „dass Immigration im ‚neoliberalen Projekt' zwar einerseits Wettbewerbsfähigkeit sichern soll und daher weiterhin notwendig ist. Andererseits dient Immigrationspolitik auch dazu, die Handlungsfähigkeit des Staates zu beweisen, ohne dass das ‚neoliberale Projekt', die Herstellung eines globalen Marktes, dabei gefährdet wird. Restriktive Migrationspolitik, die auf bewusste Ausgrenzung des ‚Anderen' hinausläuft, sichert die Legitimation des Staates."

Während im Bereich der Flucht- wie der „illegalen" und der „normalen" Arbeitsmigration rigide Kontroll- und Schließungsmechanismen des einzelnen Nationalstaates greifen, der seine vom Globalisierungsprozess bedrohte Souveränität durch die Weigerung, Minderprivilegierte und Schutzsuchende aufzunehmen, wieder herstellen zu können glaubt, geschieht im Bereich der Experten- und Elitenmigration genau das Gegenteil: Der einzelne Nationalstaat verzichtet auf Kompetenzen zugunsten transnationaler Konzerne, die als Global Player ihre Personalplanung nicht von

staatlichen Zuwanderungsentscheidungen abhängig machen wollen. Saskia Sassen (2000, S. 8) prognostiziert gar eine Privatisierung jener Bereiche der Zuwanderungspolitik, die Personen mit hoher Berufsposition bzw. -qualifikation betrifft: „Sie werden Objekte effektiver Regulierung *und* Unterstützung – ganz im Sinne der neuen Ideologie von Freihandel und freien Investitionen. Im Extremfall könnte den Regierungen nur die Überwachung von ‚schwierigen' und ‚unterqualifizierten' Immigranten verbleiben – also Arme, Niedriglohnempfänger, Flüchtlinge, Sozialhilfeempfänger und Querulanten." (Hervorh. im Original, Ch.B.)

In den Massenmedien werden die Vorteile einer transnationalen Experten- und Elitenmigration meistens mit den negativen Konsequenzen von Armutswanderungen und Fluchtbewegungen für das Aufnahmeland kontrastiert (vgl. dazu: Butterwegge u.a. 2002; Butterwegge/Hentges 2006). Man darf eine Wechselwirkung zwischen diesem Medienecho und einer am ökonomischen Nutzwert der Zuwanderer orientierten Migrations- bzw. Integrationspolitik vermuten, denn beide schaukeln einander hoch: Ohne entsprechende Medienberichte über „massenhaften Asylmissbrauch" und „ausländische Sozialschmarotzer" könnten Regierungen keinen scharfen Abschottungskurs betreiben; Letztere wiederum leiten eben dadurch Wasser auf die Mühlen von Journalist(inn)en, die Horrorstorys der genannten Art lancieren wollen.

Zukunftsperspektiven: Migration als Menschenrecht und Normalität in einer offenen Welt

Was in der Ökonomie als Globalisierung begrüßt wird, lässt sich hinsichtlich der Migrations-, Integrations- und Sozialpolitik wenn überhaupt nur längerfristig durchsetzen. Bisher genießt nur das Kapital fast ungeschränkte Freizügigkeit, während viele Menschen – manchmal sogar mit Gewalt – an den Staatsgrenzen zurückgehalten werden. Weltoffenheit kann nicht bedeuten, die Grenzpfähle zu zerstören und alle Personen einwandern zu lassen, beinhaltet aber sehr wohl, dass jedes Land entsprechend seiner durch Wirtschaftswachstum, Reichtum und Wohlstand gebotenen Möglichkeiten den humanitären Mindeststandards für Zuwanderung folgt. „Es müssen rechtliche und sozialpolitische Wege gefunden werden, um erstens die Spannung zwischen Wohlfahrts- und Nationalstaat zu verringern und um zweitens Migranten in die Aufnahmegesellschaft einzuschließen." (Kleinert 2000, S. 355)

Mit der Globalisierung wird die multikulturelle Gesellschaft von einer Utopie zur unabweisbaren Realität, an der selbst Rassisten nicht mehr einfach vorbeisehen können, die sie jedoch noch energischer und fanatischer bekämpfen. Ulrich Beck (1997, S. 154) weist auf entsprechende Tendenzen zu Abschottung, Intoleranz und Xenophobie hin, betont jedoch auch und vor allem die positiven Implikationen veränderter Kräftekon-

stellationen in Zeiten der Globalisierung: „Wenn die Ambivalenzen der Weltgesellschaft am Ort konfliktvoll aufbrechen, ist das kein Zeichen des Scheiterns ‚multikultureller Gesellschaftsexperimente', sondern möglicherweise Zeichen des Beginns einer neuen Gesellschaftsepoche, in der transnationale, transkulturelle Lebensformen Normalität werden."

Man sollte Migration nicht auf ein Problem der Vermischung von Kulturen bzw. der Verunsicherung kollektiver Identitäten, aber natürlich auch nicht auf ein sozioökonomisches, *ausschließlich* in der durch Globalisierungsprozesse wachsenden Ungleichheit von Lebensbedingungen und Disparitäten des Welt(arbeits)marktes wurzelndes Massenphänomen reduzieren (vgl. Bommes/Scherr 1991, S. 296). Sowenig die Zuwanderer nur hilflose Objekte der Wirtschafts- und Gesellschaftsentwicklung ohne eigene Handlungsspielräume sind, sowenig kann man ihre subjektiven Wahrnehmungen und daraus resultierenden Entscheidungen ohne deren Rückbindung an objektive Rahmenbedingungen verstehen, zu denen Weltmarktdynamik, Beschäftigungsmöglichkeiten und Machtstrukturen gehören.

*Identitäts*probleme lassen sich meistenteils auf *Interessen*gegensätze zurückführen; kulturelle sind von ökonomischen und sozialen Fragen schwer zu trennen. Auch eine „Politik der Anerkennung", für die Charles Taylor (1997) in seinem berühmten Essay gleichen Titels plädiert, basiert auf der Bereitschaft zur Umverteilung des gesellschaftlichen Reichtums zwischen Klassen, Schichten und Gruppen. Der entwickelte Wohlfahrtsstaat schafft Seyla Benhabib (1999, S. 35) zufolge überhaupt erst die soziale Basis für eine Ausprägung unterschiedlicher kultureller Identitäten durch (ethnische) Minoritäten: „Weil er das Netz sozialer Gleichheit über eine bloße Einkommensverteilung hinaus ausdehnt, um in den wichtigsten Bereichen der Gesellschaft wie Gesundheit, Ausbildung und Wohnung Chancengleichheit zu erreichen, erzeugt der Wohlfahrtsstaat eine Form der öffentlich-politischen Kultur, die die Bildung von kollektiven Gruppenidentitäten fördert."

Wohlfahrtsstaat und Zuwanderung bilden keinen Widerspruch, können vielmehr dann in einer nützlichen Wechselbeziehung stehen, wenn die Politik reicher Länder angemessen auf Migration reagiert, sie weder negiert noch diabolisiert (vgl. Butterwegge 2000, S. 276 ff.). Migration muss als gesellschaftliche Normalität, konstitutiver Bestandteil des Globalisierungsprozesses und politische Gestaltungsaufgabe von höchster Priorität begriffen werden.

Literatur

Alt, Jörg, 2003: Leben in der Schattenwelt. Problemkomplex illegale Migration. Neue Erkenntnisse zur Lebenssituation „illegaler" Migranten aus München und anderen Orten Deutschlands, Karlsruhe

Bauman, Zygmunt, 2005: Verworfenes Leben. Die Ausgegrenzten der Moderne. Hamburg
Beck, Ulrich, 1997: Was ist Globalisierung? 3. Aufl. Frankfurt/M.
Beck, Ulrich, 2005: Was zur Wahl steht, Frankfurt am Main
Beisenherz, H. Gerhard, 2002: Kinderarmut in der Wohlfahrtsgesellschaft. Das Kainsmal der Globalisierung, Opladen
Benhabib, Seyla, 1999: Kulturelle Vielfalt und demokratische Gleichheit. Politische Partizipation im Zeitalter der Globalisierung. Frankfurt/M.
Birsl, Ursula, 2005: Migration und Migrationspolitik im Prozess der europäischen Integration? Opladen
Bommes, Michael/Scherr, Albert, 1991: Der Gebrauchswert von Selbst- und Fremdethnisierung in Strukturen sozialer Ungleichheit. In: Prokla 83
Butterwegge, Christoph, 2000: Zuwanderung und Wohlfahrtsstaat im Zeichen der Globalisierung – antagonistischer Widerspruch oder nützliche Wechselbeziehung? In: ders./Gudrun Hentges (Hrsg.), Zuwanderung im Zeichen der Globalisierung. Migrations-, Integrations- und Minderheitenpolitik. Opladen
Butterwegge, Christoph, 2002: Rechtsextremismus. Freiburg im Breisgau/Basel/Wien
Butterwegge, Christoph/Hentges, Gudrun (Hrsg.), 2006: Massenmedien, Migration und Integration. Herausforderungen für Journalismus und politische Bildung, 2. Aufl. Wiesbaden
Dreher, Sabine, 2003: Vom Wohlfahrtsstaat zum Wettbewerbsstaat? – Die Bedeutung der Migration in der Globalisierungsdebatte. In: Uwe Hunger/Bernhard Santel (Hrsg.), Migration im Wettbewerbsstaat. Opladen
Han, Petrus, 2000: Soziologie der Migration. Erklärungsmodelle – Fakten – politische Konsequenzen – Perspektiven. Stuttgart
Kleinert, Corinna, 2000: Migration, in: Jutta Allmendinger/Wolfgang Ludwig-Mayerhofer (Hrsg.), Soziologie des Sozialstaats. Gesellschaftliche Grundlagen, historische Zusammenhänge und aktuelle Entwicklungstendenzen. Weinheim/Münche
Köppen, Kirsten, 2000: Migration – Zunahme durch die Globalisierung. In: Bundesarbeitsblatt 6
Kößler, Reinhart, 1997: Globalisierung, internationale Migration und Begrenzungen ziviler Solidarität. Versuch über aktuelle Handlungsformen von Nationalstaaten. In: Ludger Pries (Hrsg.), Transnationale Migration (Soziale Welt, Sonderband 12), Baden-Baden
Kraler, Albert/Parnreiter, Christof, 2005: Migration theoretisieren. In: Prokla 140
Kronauer, Martin, 1999: Die Innen-Außen-Spaltung der Gesellschaft. Eine Verteidigung des Exklusionsbegriffs gegen seinen mystifizierenden Gebrauch. In: Sebastian Herkommer (Hrsg.), Soziale Ausgrenzungen. Gesichter des neuen Kapitalismus, Hamburg
Lucke, Albrecht von, 2000: Einwanderung à la carte. In: Blätter für deutsche und internationale Politik 8.
Meier-Braun, Karl-Heinz, 2002: Deutschland, Einwanderungsland, Frankfurt/M.
Müller-Schneider, Thomas, 2000: Zuwanderung in westliche Gesellschaften. Analyse und Steuerungsoptionen, Opladen
Sassen, Saskia, 2000: Immigration im Zeichen der Globalisierung. Ein neues Feld politischer Inhalte. In: Vorgänge 150
Schlögel, Karl, 2006: Planet der Nomaden, Berlin
Schröer, Wolfgang/Sting, Stephan, 2003: Gespaltene Migration. In: dies. (Hrsg.), Gespaltene Migration, Opladen
Taylor, Charles, 1997: Die Politik der Anerkennung. In: ders., Multikulturalismus und die Politik der Anerkennung. Mit einem Beitrag von Jürgen Habermas, Frankfurt/M.
Terkessidis, Mark, 1995: Kulturkampf. Volk, Nation, der Westen und die Neue Rechte, Köln
Wade, Robert Hunter, 2005: Über die Gründe global zunehmender Armut und Ungleichheit – oder warum der „Matthäus Effekt" vorherrscht. In: Prokla 139